

Sumpfmeise *Poecile palustris* Linnaeus, 1758

- Brutvogel (10.000 - 20.000 BP)
- Jahresvogel

Status und Verbreitung

Die Sumpfmeise besiedelt Sachsen-Anhalt unterhalb 600 m ü. NN als regelmäßiger Brutvogel nahezu flächendeckend. Es besteht dabei ein offensichtlicher Zusammenhang zwischen der Verbreitung laubholzreicher Wälder und der Dichte des Vorkommens. In ausgeräumten Agrarlandschaften wird die Sumpfmeise aufgrund der Gehölzarmut mancherorts vermisst. Höchste Dichten wurden anhand von Modellierungen für große Teile des Harzes, Bereiche des Flechtinger Höhenzuges sowie der Elbe- und Muldeau im Raum Dessau ermittelt (GEDEON et al. 2014). Bezüglich der Höhenverbreitung im Harz verwies BORCHERT (1927) auf H. Heine, der die Art bis 600 m ü. NN antraf. Auch WADEWITZ (2010), der im Zeitraum von 1982 bis 2010 ein Gebiet unterhalb des Hohnkopfes bei Drei Annen Hohne/HZ (650 bis 850 m ü. NN) untersuchte, weist ausdrücklich auf das Fehlen der Sumpfmeise in dieser Höhenlage hin. Erwähnenswert sind deshalb die folgenden zwei Beobachtungen oberhalb von Schierke/HZ: E. Fuchs beobachtete am 10.05.1959 1 Ind. beim Nestbau und U. Wegener bemerkte 2 bis 4 Ind. am 20.08.1961 bei etwa 700 m ü. NN (HAENSEL & KÖNIG 1987). Der einzige Nachweis auf dem Brockenplateau gelang am 21.08.2010 (HELLMANN 2015).

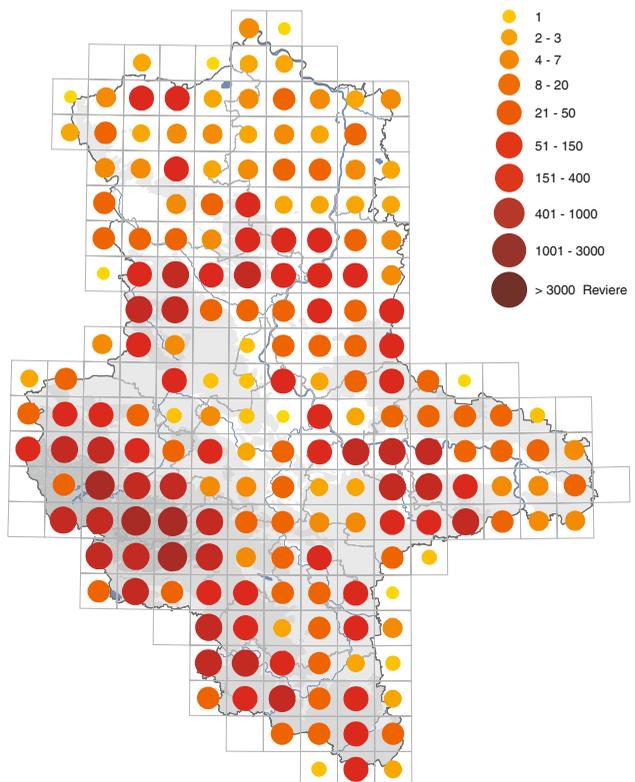
Lebensraum

Die Sumpfmeise bevorzugt altholzreiche Laub- und Mischwälder und gilt als eine Charakterart der Hartholzauen von Elbe und Mulde (RADTKE in SCHWARZE & KOLBE 2006). Auch in älteren Parks und Obstplantagen ist sie zu Hause (BRIESEMEISTER 1997, KEIL 1984). Im Zeitzler Land ist die Sumpfmeise nur ausnahmsweise Brutvogel in Auengehölzen. WEIßGERBER (2007) merkt verallgemeinernd an, dass ihr Verbreitungsbild dort im Wesentlichen der Waldverteilung des untersuchten Gebietes entspricht und Laubmischwälder mit einem hohen Anteil eingestreuter Althölzer bevorzugt werden. Das deckt sich mit der Erkenntnis von GNIELKA & ZAUMSEIL (1997) bezüglich der starken Bindung an älteres Laubholz. Aus dem Gebiet des Altkreises Bitterfeld wird von vereinzelt Vorkommen in Kiefernforsten berichtet (KUHIG & RICHTER 1998). In der Steckbyer Kiefernheide/ABI besiedelt sie selten, ab den 2000er Jahren aber zunehmend und regelmäßiger den dortigen Nistkastenbestand (DORNBUSCH 2007, S. Fischer). Siedlungs- und Kleingärten werden ob ihres Angebots an Höhlen bis zu 400 m entfernt von Laubwäldern bewohnt (GNIELKA & ZAUMSEIL 1997). Laubholzreiche Kiefern-mischbestände und über 50jährige bepflanzte, birkenreiche Abraumpflanzen nehmen die Art ebenso an wie Pappelforsten (GNIELKA & ZAUMSEIL 1997, PATZAK & SEELIG 2006).

Außerhalb der Brutzeit, wohl während des nachbrutzeitlichen Dispersals, erscheinen Sumpfmeisen gelegentlich in unterschiedlichsten, nicht zur Brut geeigneten Lebensräumen, wobei sie allerdings Erlenbestände in Wassernähe bevorzugen (HAENSEL & KÖNIG 1987). Am Rand der Ortslage Badeborn/HZ hielt sich ein Ind. mehrere Tage lang in einem stark verkrauteten



Sumpfmeise auf der Peißnitzinsel in Halle, 12.03.2013. Foto: E. Greiner.



Brutverbreitung der Sumpfmeise in Sachsen-Anhalt in den Jahren 2005 bis 2009 auf Basis von Hochrechnungen aus dem Monitoring häufiger Brutvogelarten (bearbeitet nach GEDEON et al. 2014).

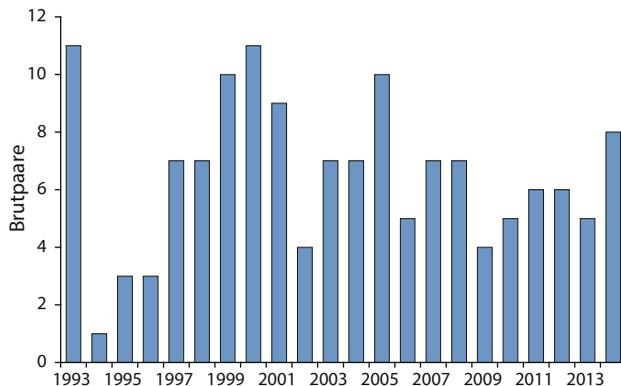


Lebensraum der Sumpfmeise: Sprögels Hang bei Güntersberge/HZ mit altholzreichem Mischwald, 14.10.2013. Foto: K. George.

Maisfeld auf, wo sie schließlich am 09.08.2012 auch gefangen und beringt werden konnte (K. George). Sumpfmeisen besuchen im Winter auch Futterstellen, wenn ölhaltige Sämereien dargeboten werden.

Bestand und Bestandsentwicklung

Eine Rückschau auf die Bestände während der Zeit vor Beginn des 20. Jahrhunderts ist unmöglich, da bis ins 19. Jahrhundert nicht zwischen Sumpf- und Weidenmeise unterschieden wurde. Erste quantitative Angaben finden sich bei GNIELKA (1968a) für die Dübener Heide, wo er sie als die seltenste der sechs vor kommenden Meisenarten einstufte, sich dabei aber auf nur eine einzige Beobachtung am 24.05.1961 in einem Altbuchenbestand stützen konnte. Nach Beobachtungen zwischen September 1976 und Juli 1978 soll die Sumpfmeise seinerzeit allerdings in der Dübener Heide ebenso häufig gewesen sein wie die Haubenmeise



Bestandsentwicklung der Sumpfmeise in einem 49,3 ha großen Untersuchungsgebiet (davon 25,8 ha bewaldet) im Unterharz bei Güntersberge/HZ (K. George).

(ROST & BRÄUTIGAM 1979). Für das Saale-Unstrut-Gebiet um Weißenfels und Naumburg gibt KLEBB (1984) je 80 bis 100 Rev. für Wälder (Gesamtfläche 2.800 ha) und Feldgehölze (1.900 ha), aber nur 5 bis 6 Rev. für Parks, Friedhöfe und Kleingartenanlagen (2.500 ha) an. Unter Bezugnahme auf Harz und nördliches Harzvorland beschreiben HAENSEL & KÖNIG (1987) die Dichte als „Überall gering und nur in einigen Mischbeständen über 1 BP/10 ha.“ Ohne zeitlichen Bezug bezifferte KEIL (1984) die Siedlungsdichte im östlichen Harzvorland (vermutlich bezogen auf Waldgebiete) mit 1,2 bis 2,8 BP/10 ha.

Das mehr oder weniger häufige Auftreten der waldbewohnenden Art in waldarmen Gebieten könnte ein Indikator für die allgemeine Bestandsentwicklung sein. Nach GNIELKA (1983a) war langfristig eine beträchtliche Bestandsverringering in der Stadt Halle/Saale und deren Umgebung erkennbar, der Bestand in den letzten

20 Jahren (bezogen auf den Beginn der 1980er Jahre) sogar auf ein Fünftel geschrumpft. Auch KNOBLAUCH & MEWES (1969), die nacheinander im Zeitraum 1963 bis 1967 den Vogelbestand eines 6,9 ha großen, verwilderten Parks in Halle untersuchten und von dort nur 1 Ind. am 18.03.1967 erwähnen, schreiben unter Bezugnahme auf Beobachtungsmaterial des Zeitraums von 1928 bis 1960: „Früher ständig im Gebiet; einzelne Bruten sehr wahrscheinlich. In neuester Zeit selten.“ Für die Zeiträume 1982 bis 1999 und 2000 bis 2020 geben SCHÖNBRODT & TISCHLER (2022) den Bestand in Halle und Umgebung als stabil an. Für ein Bestandstief in dem von GNIELKA (1983a) abgegrenzten Zeitraum auch über das Gebiet der Stadt Halle und deren Umgebung hinaus könnte die Tatsache sprechen, dass der bei den Wasservogelzählungen in der zentralen Mittelberregion ermittelte Winterbestand bei Beginn der Erfassungen im Winter 1982/83 und den beiden nachfolgenden Wintern auf einem bis zum Ende der Erfassungen im Winter 2004/05 nie wieder erreichten, sehr niedrigen Niveau lag (RADTKE in SCHWARZE & KOLBE 2006). Andererseits ist bei GNIELKA (1983c) zu lesen, dass in den Laubwäldern des Südharzes und des Hügellandes 1979 „noch gute Bestände“ festzustellen waren, während es in der Dölauer Heide und den Auwäldern bei Halle keine Brutvorkommen mehr gab. In einem 8 ha großen Auenwald in Halle-Nord wurden erstmals 2005 2 Rev. festgestellt, nachdem dort auch in den 17 Jahren zuvor kontinuierlich kartiert worden war (R. Höhne in GEORGE et al. 2006).

Eine interessante Momentaufnahme stellt die Siedlungsdichteuntersuchung zweier Waldflächen in der Umgebung von Coswig/WB im Jahr 1967 dar, wo auf einer Gesamtfläche von 17,61 ha 4 Rev. kartiert wurden, was einer Abundanz von immerhin 2,27 Rev./10 ha entspricht (SELLIN 1969). Vor 1970 war die Art im Altkreis Wittenberg häufiger als die Weidenmeise, danach kehrte sich das Verhältnis um und die Sumpfmeise nahm ab (SCHÖNFELD et al. 1997).

Für den Süden Sachsen-Anhalts geben GNIELKA & ZAUMSEIL (1997) an, dass die Siedlungsdichte „großflächig fast stets unter 1 BP/10 ha“ bleibt, nennen jedoch die ausgedehnten Buchen-Eichen-Bestände des Unterharzes mit Schwerpunkt um Alexisbad/HZ als Ausnahme. Auf einer 25,8 ha großen bewaldeten Fläche innerhalb eines 49,3 ha großen Landschaftsausschnitts bei Güntersberge/HZ (nur 7 km W von Alexisbad entfernt) lag die mittlere Siedlungsdichte in 22 Jahren von 1993 bis 2014 für die Gesamtwaldfläche bei 2,52 Rev./10 ha (0,38 bis 4,26 Rev./10 ha). Von zwei Ausreißern abgesehen, verlief die Bestandskurve innerhalb der 15 Jahre zwischen 1993 und 2007 parallel zu der des Kleibers (GEORGE 2005a, 2008a; K. George).

Innerhalb der Waldlandschaften bestehen landesweit offensichtlich deutliche Unterschiede in der Siedlungsdichte. Das reicht von unbesiedelten Kiefern- und Fichtenforsten über durchschnittlich 0,5 Rev./10 ha im Flechtinger Höhenzug/BK (GNIELKA 2010), 1 Rev./10 ha in Erlenbruchwäldern im nördlichen Altmarkkreis Salzwedel (GNIELKA 2005) und 1,8 Rev./10 ha in den Wäldern des zentralen Mittelbegebietes (RADTKE in SCHWARZE & KOLBE 2006) bis zu den laubholzreichen Wäldern des Unterharzes mit 2,5 Rev./10 ha (K. George). Ein hoher Wert wurde auch bei einer Siedlungsdichteuntersuchung 1985 im Forst Salegast bei Jeßnitz/ABI erreicht, wo sich auf 87 ha 23 Rev. fanden (2,64 Rev./10 ha, KÜHLIG & RICHTER 1998). In den älteren bewaldeten Kippenforsten der Bergbaufolgelandschaft des Zeitzer Landes finden sich großflächig maximal 0,2 Rev./10 ha (WEIßGERBER 2007).

Im Zeitraum von 1963 bis 1996 wurde im zentralen Mittelbegebiet bei 15 Siedlungsdichteuntersuchungen mit Vorkommen der Art eine mittlere Siedlungsdichte von 1,8 Rev./10 ha (0,5 bis 2,8 Rev./10 ha) ermittelt (RADTKE in SCHWARZE & KOLBE 2006). Dieser Wert entspricht dem, was HAENSEL & KÖNIG (1987) in einem Ulmen-Eschen-Auenwaldrest im nördlichen Harzvorland mit 2 Rev. auf 11,3 ha vorfanden. Die in den Jahren 2003 und 2004 ermittelten Siedlungsdichten von im Durchschnitt 1,42 Rev./10 ha (0 bis 3,51 Rev./10 ha) auf sechs Kontrollflächen in Hartholzauenwäldern des Mittelbegebietes zwischen Mulde- und Saalemündung stehen dazu nicht im Widerspruch. Es wird aber auf das Fehlen der Sumpfmehse in Weichholzauenwäldern hingewiesen (PATZAK & SEELIG 2006). Im Ergebnis von Untersuchungen eines 36 ha großen Auenwaldes auf der Rabeninsel/HAL im Zeitraum von 1964 bis 1976 meint GNIELKA (1978a), dass die Sumpfmehse ihrem Ruf als typische Bewohnerin des Laubwaldes nicht gerecht wird. Er fand lediglich 0 (1974) bis maximal 2 Rev. (durchschnittliche Abundanz 0,34 Rev./10 ha). Auf Friedhöfen in der Börde/HZ war die Sumpfmehse von 1996 bis 2011 nur unregelmäßiger, ab 2012 regelmäßiger Brutvogel (WADEWITZ 2020). In einem 10 ha großen Untersuchungsgebiet mit 6,3 ha Laub- und 2,5 ha Nadelwald zwischen Hasselfelde und Wendefurth/HZ fand WADEWITZ (2024) während der 15 Jahre von 2000 bis 2014 im Mittel 1,52 Rev./10 ha Waldfläche.

Zumindest seit den 1990er Jahren gibt es aus Sachsen-Anhalt keine Hinweise auf langfristig zu- oder abnehmende Brutbestände. Das muss (lokale?) Bestandszunahmen im Zusammenhang mit älter werdenden Waldbeständen nicht ausschließen. Ein Hinweis darauf findet sich in NICOLAI & WADEWITZ (2003) für die Spiegelsberge südlich Halberstadt, wo der Bestand einer Untersuchungsfläche von 4 Rev. im Jahr 1962 auf 8 bis 14 Rev. zur Jahrtausendwende anwuchs.

Trotz der festzustellenden Bestandsschwankungen geben SCHÖNBRODT & SCHULZE (2017) den landesweiten Brutbestand der Sumpfmehse sowohl langfristig (über 100 Jahre) als auch kurzfristig (über 25 Jahre) als stabil an. Nach Ergebnissen aus dem Monitoring häufiger Brutvogelarten zeigt die Bestandsentwicklung im Zeitraum 2006 bis 2016 keinen Trend (TRAUTMANN & FISCHER 2024).

Brutbiologie

Nester werden ab April gebaut. Sie befanden sich je 5 x in Birke, Eiche und Erle, 4 x in Esche, 3 x in Buche, 2 x in Apfel, je 1 x in Eberesche, Feldahorn, Holunder, Platane, Robinie, Süßkirsche, Ulme, Weide und Wildapfel, 4 x in Baumstubben und 64 x in Nistkästen (HAENSEL & KÖNIG 1987, GNIELKA 1974, KEIL 1984, STEINKE & HEINDORFF 1982, NESTKARTENDATEI OSA). Nistkästen/Nisthilfen dürften dabei deutlich überrepräsentiert sein. Völlig zu Recht weist TODTE (in ROCHLITZER 1993) darauf hin, dass überwiegend natürliche Höhlen genutzt werden. STEINKE & HEINDORFF (1982) fanden die Nisthöhlen in 0,2 bis 13 m Höhe (n=14), darunter 86% zwischen 0,2 und 3 m hoch. 1958 wurde eine erfolgreiche Brut in einem Schaltkasten mitten in Halle/Saale (Franckesche Stiftungen) festgestellt (GNIELKA 1983a).

Der früheste Legebeginn liegt in der ersten Aprildekade. Median des Legebeginns nach taggenauen Angaben aus der NESTKARTENDATEI OSA (ohne Nachgelege) ist der 19.04. (n=15). Spätester Legebeginn (eines Nachgeleges) war der 27.05.1980 in einem Nistkasten bei Ermlitz/SK (P. Tamm). Funde von Gelegen bis in die dritte Maidekade ließen HAENSEL & KÖNIG (1987) vermuten, dass Zweitbruten vorkommen. Sichere Belege dafür gibt es jedoch nicht. Einzig ein von H. König am 10.08.1956 beobachtetes Paar mit ausgeflogenen juv. (Spiegelsberge bei Halberstadt) lässt auf eine Zweitbrut schließen.

Als Gelegegröße wurden ermittelt: 1 x 2, 2 x 5, 6 x 6, 12 x 7, 19 x 8, 13 x 9, 3 x 10 und 1 x 11 Eier (GNIELKA 1974, HAENSEL & KÖNIG 1987, KEIL 1984, STEIN in NICOLAI et al. 1982, NESTKARTENDATEI OSA). Die juv. fliegen in der Regel Ende Mai/Anfang Juni aus. Beringungen nestjunger Ind. (n=1.533) fanden von der 13. bis 17. Dekade (Anfang Mai bis Mitte Juni; Median: 14. Dekade) statt (IfaÖ 2011). Vögel im Jugendkleid bis zum Beginn der Teilmauser ließen sich im Untersuchungsgebiet bei Güntersberge/HZ zwischen 01.06. und 20.07. (Median 25.06., n=11) fangen (K. George).

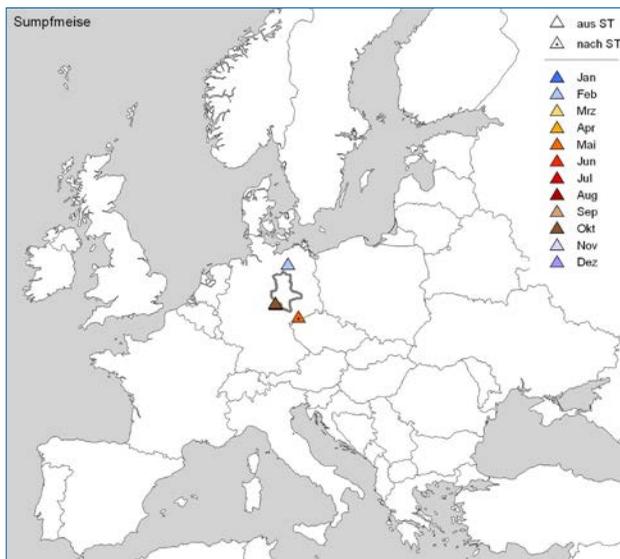
Brutverluste verursachten Spechte, die Nistkästen aufhackten (n=3) und wahrscheinlich auch die Brut in einem hohlen Holunder zerstörten (J. Luge, G. Fritsch). Zur Brut angenommene Baumläufernisthilfen wurden zweimal von Spechten und einmal von einem Marder zerstört (J. Luge). Eine Brut in einem im Unterharz bei Güntersberge/HZ angebrachten Holzbetonnistkasten wurde von einer Haselmaus zerstört, die offensichtlich auch den brütenden Altvogel tötete (GEORGE 2003).

Jahreszeitliches Auftreten

In den Brutgebieten, namentlich in ausgedehnten Waldgebieten, kann die Sumpfmehse das ganze Jahr über beobachtet werden. Überwiegend mit Nadelwald bestockte Flächen werden aber erst nach dem Laubfall aufgesucht. Im Winter durchstreifen Sumpfmehsen die weitere Umgebung ihres Brutgebietes (KEIL 1984). Gelegentlich sind sie dann auch in gemischten Trupps mit anderen Arten zu beobachten. Zwölf Ind. in einem solchen Trupp in

einem Waldgebiet im Harz (WADEWITZ 2024) und neun Ind. am 18.01.2001 im Hinteren Tiergarten in Dessau (RADTKE in SCHWARZE & KOLBE 2006) sind erwähnenswert. Völlig aus dem Rahmen fällt die Beobachtung von ca. 50 Ind. in Gesellschaft anderer Meisen am 03.01.1969 bei Tangerhütte/SDL (STEINKE & HEINDORFF 1982). Auch HAENSEL & KÖNIG (1987) vermerken, dass sie sich umherstreifenden Meisentrupps selten in größerer Zahl anschließen. Nur in 19 von 42 untersuchten Jahren von 1964 bis 2005 war die Art auch auf dem Südfriedhof Halle anwesend, davon in nur neun Jahren während der Herbstmonate. Regulärer Durchzug war nicht nachweisbar. Von Juli bis Ende August eintreffende Vögel überwinterten dort in meist ziemlich konstanter Zahl und fast immer zu zweit zusammenhaltend. Auch übersommernde Einzelvögel konnten auf dem Südfriedhof Halle nachgewiesen werden, den einzigen Brutnachweis gab es dort im Jahr 1988 (GNIELKA 2014).

KLEINSCHMIDT (1907, 1912) traf die Sumpfmeise in einem Zeitraum von acht Jahren nur einmal am 09.09.1901 in seinem Garten bei Neehausen/MSH an. Später gelangen ihm noch zwei Beobachtungen einzelner Ind. am 25.07.1911 und am 26.07.1912 in Dederstedt/MSH. Auch am Süßen See/MSH wurde nur einmal 1 Ind. am 22.03.1964 in einem Gebüsch des Mündungsgebietes beobachtet (KEIL 1984). Fernab geeigneter Bruthabitate wurde am 11.10.1961 1 Ind. an der Seeburg bei Gröningen/BK beobachtet (HAENSEL & KÖNIG 1987). Die letzten beiden Beobachtungen würden in die Zugzeiten fallen, sofern Sumpfmeisen überhaupt ausnahmsweise durchziehen sollten. J. A. NAUMANN (1796), der noch nicht die Arten Sumpf- und Weidenmeise unterschied, schrieb, dass die „Blechmeise“ im September und Oktober wegzieht, und weiter: „auch bleiben einige im Winter hier: Jene kommen im März und April wieder zu uns; sie lassen keinen Gesang von sich hören.“ Zumindest in jüngerer Zeit wurden jedoch keine Zugerscheinungen festgestellt (HAENSEL & KÖNIG 1987, GNIELKA 2014).



Fernfunde von in Sachsen-Anhalt beringten bzw. wiedergefundenen Sumpfmeisen (IfaÖ 2011).

Beringungsergebnisse

Es liegen lediglich acht Fernfunde vor, die in Thüringen, Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern beringte oder dort kontrollierte Ind. aus Sachsen-Anhalt mit einer max. Entfernung von 208 km betreffen (IfaÖ 2011). Sumpfmeisen sind brutortstreu und langlebig (STEIN in NICOLAI et al. 1982, TODTE in ROCHLITZER 1993). Von 244 im Zeitraum der Jahre 1991 bis 2014 im Untersuchungsgebiet bei Güntersberge/HZ gefangenen Ind. wurden 139 mindestens einmal am Beringungsort kontrolliert, darunter 2 Ind. gleich neunmal (K. George). Ebenda befand sich das älteste Ind. zum Zeitpunkt seiner letzten Kontrolle mindestens im 8. Lebensjahr (GEORGE 2005a, 2008b). Das Höchstalter einer Sumpfmeise in Sachsen-Anhalt liegt bei 9 Jahren und 2 Monaten (IfaÖ 2011).

Gefährdung und Schutz

Eine Gefährdung des Vorkommens der Sumpfmeise in Sachsen-Anhalt ist zumindest auf den ersten Blick nicht zu erkennen. In Ermangelung einer homogenen Verteilung der Altersklassen der überwiegend forstwirtschaftlich genutzten Waldfläche im Land ist es zum Schutz des Brutbestandes jedoch erforderlich, flächendeckend ausreichend altes Laubholz zu erhalten. Gewässerrenaturierungen könnten sich positiv auf den Bestand auswirken. Nicht oder wenigstens nicht allein weil die Sumpfmeise – wie es ihr Name vermuten lassen könnte – sumpfige Wälder bevorzugen würde, wohl aber weil sie nach Beobachtungen im Unterharz deutlich mehr als viele andere Vogelarten deckungsreiche Fließgewässerabschnitte für ihr Komfortverhalten (Baden) benötigt (K. George).

Besonderheiten und offene Fragen

Mischbruten: Gleich in zwei aufeinander folgenden Jahren (1997/1998) gelang in einem Waldstück bei Reppichau/ABI der Nachweis einer erfolgreichen Mischbrut zwischen Sumpf- und Weidenmeise. Dabei waren Männchen (Weidenmeise) und Brutplatz identisch, die Weibchen wechselten (Sumpfmeisen). 1997 zog das Paar 9 juv. auf, 1998 8 juv. (LUGE 1998). Auch bei Sennewitz/SK wurde in zwei aufeinander folgenden Jahren (2002/2003) ein Mischpaar bei Paarung und Nestbau beobachtet. Bei einer Kopulation am 15.04.2003 wurde das Männchen als Sumpfmeise und das Weibchen als Weidenmeise erkannt (J. Schmiedel in GEORGE & WADEWITZ 2003, GEORGE et al. 2004).

Revierverhalten: Unklar ist, ob nicht brütende Paare, Revierverhalten zeigen. Dass solches Verhalten vorkommt, ist bekannt (GLUTZ von BLOTZHEIM & BAUER 1993). Nicht auszuschließen ist aber auch, dass Männchen in Jahren mit geringer Siedlungsdichte kaum singen und deshalb im Rahmen von (Revier-)Kartierungen übersehen werden. Die Brutsaison 1994 jedenfalls überlebten im Untersuchungsgebiet bei Güntersberge/HZ nachweislich 4 Ind., die zuvor in den Jahren 1991 und 1992 ebenda beringt worden waren; kartiert wurde im selben Jahr aber nur 1 BP (K. George).

Klaus George
[10/2024]